



u^b

^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Philosophisch-historische Fakultät

Center for the Study of Language
and Society (CSLS)

Tagung im Rahmen des 12. Netzwerktreffens von *DiskursNetz*

**Der Diskurs der Diskursforschung.
Disziplinäre, transdisziplinäre und interdisziplinäre Perspektiven**

10. und 11. Oktober 2013

Universität Bern, Unitobler

Lerchenweg 36, Erdgeschoss, Hörraum F 013

Im Rahmen der Tagung wird aus disziplinären und fachübergreifenden Perspektiven über Ziele, Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Grenzen des trans- und interdisziplinären Austauschs in der Diskursforschung nachgedacht. Dabei geht es um die theoretische, methodologische und forschungspraktische Reflexion von disziplinären Besonderheiten der diskursanalytischen Sprachspiele und um die Erörterung von Möglichkeiten, Grenzen und Problemen einer wissenschaftlichen Überschreitung von disziplinär fixierten Regeln der Diskursforschung. Es wird erörtert, ob oder warum Diskursforschung interdisziplinär sein sollte, welcher Erkenntnisgewinn aus der Rezeption analytischer Konzepte und Verfahren aus anderen Disziplinen resultiert, welche Hindernisse sich einer fachübergreifenden Zusammenarbeit in der Diskursforschung in den Weg stellen, wie integrative, trans- und interdisziplinär begründete Methodologien erarbeitet werden und wie eine gelungene trans- oder interdisziplinäre Kooperation in empirischen Forschungsprojekten aussehen kann. Der fachüberschreitende Austausch wird sich u. a. zwischen Linguistik, Soziologie, Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Religionswissenschaft abspielen.

Veranstaltet von:

Center for the Study of Language and Society (CSLS)

DiskursNetz (<http://www.diskursanalyse.net>)

ERC DISCONEX (Warwick, EHESS)

Organisation der Tagung:

Martin Reisigl (*Universität Bern*)

Johannes Angermüller (*Universität Warwick; EHESS*)

Ludwig Gasteiger (*Universität Augsburg*)

Anmeldung zur Tagung bis 05.10.2013:

b.vit@students.unibe.ch

Donnerstag, den 10. Oktober

- 9:45 Uhr *Begrüßung*
- 10:00 Uhr **Martin Reisigl** (*Universität Bern*)
Der Diskurs der Diskursforschung.
Zu den Möglichkeiten und Grenzen einer interdisziplinären Verständigung
- 10:40 Uhr *Kaffeepause*
- 11:00 Uhr **Johannes Angermüller** (*Universität Warwick; EHESS*)
Akademischer Diskurs als polyphone Positionierungspraxis.
Zur diskursiven Konstruktion von Disziplin
- 11:40 Uhr **Rainer Diaz-Bone** (*Universität Luzern*)
Foucaultsche Diskursanalyse als angewandte Sozio-Epistemologie
- 12:20 Uhr *Mittagspause*
- 14:00 Uhr **Inka Bormann** (*Universität Marburg*)/**Inga Truschkat** (*Universität Hildesheim*)
An den Rändern der Disziplin? Zur Legitimität von und durch Diskursforschung
in der Erziehungswissenschaft
- 14:40 Uhr **Christiane Faller** (*Universität Hannover*)
Interdisziplinarität der Diskursanalyse? Zum interdisziplinären Moment
erziehungswissenschaftlicher und soziologischer Diskursanalysen am Beispiel
empirischer Rekonstruktionen zur Bildungsgerechtigkeit
- 15:20 Uhr **Thomas Höhne** (*Helmut Schmidt Universität Hamburg*)
Diskurs und Distinktion
- 16:00 Uhr *Kaffeepause*
- 16:20 Uhr **Juliette Wedl** (*Braunschweiger Zentrum für Gender Studies*)
Wie interdisziplinär ist die Diskursforschung der Gender Studies?
- 17:00 Uhr **Dietrich Busse** (*Universität Düsseldorf*)
Interdisziplinäre Diskursforschung aus linguistischer Sicht:
Chancen – Synergien – Friktionen
- 17:40 Uhr *Kaffeepause*
- 18:00 Uhr **Podiumsdiskussion**
(Moderation: Daniel Wrana, *Pädagogische Hochschule FHNW*)
- 19:15 Uhr *Gemeinsames Abendessen*

Freitag, 11. Oktober

- 9:20 Uhr **Sybille Reinke de Buitrago** (*Universität Hamburg*)
Diskursforschung aus interdisziplinärer Sicht:
Eine Fallstudie zu Perzeptionen von globalen und regionalen
Machtverschiebungen
- 10:00 Uhr **Djouroukoro Diallo** (*Universität Bern*)
Feindbild Islam im Mediendiskurs: Diskurs zwischen Toleranz und Extremismus
im inter-muslimischen Konflikt am Beispiel Malis
- 10:40 Uhr *Kaffeepause*
- 11:00 Uhr **Ruth Wodak** (*Lancaster University*)
„Kritische Diskursforschung – Von Innen und Außen betrachtet.“
Kommunikation in/und Politik
- 11:40 Uhr **Félix Krawatzek** (*Universität Oxford*)
Soziale Bewegungsforschung und Diskursanalyse.
Eine verpasste Begegnung zweier heimatloser Gesellen?
- 12:20 Uhr *Abschluss der Tagung*
- 14:15 Uhr bis 18:00 Uhr und Samstag *Arbeitstreffen von DiskursNetz*
DiskursNetz dient der interdisziplinären Verknüpfung der verschiedenen
Richtungen der Diskursforschung und ist offen für DiskursforscherInnen und
alle, die es noch werden wollen. Im Mittelpunkt steht die Arbeit an gemein-
samen Projekten wie dem „Kompendium der interdisziplinären Diskursfor-
schung“. Zum Arbeitstreffen am Freitag sind alle herzlich eingeladen, die
gemeinsam Ideen in der Diskursforschung verfolgen wollen und sich für eine
Mitarbeit interessieren. Am Samstag setzen die HerausgeberInnen des Kompen-
diums das Arbeitstreffen ganztägig fort. Bei Interesse am Arbeitstreffen bitte
vorher bei den OrganisatorInnen melden und sich auf dem Webformular
eintragen:
https://docs.google.com/spreadsheet/ccc?key=0AIVCjreTILEdEMyRzI4QkNoWldVVXZ2MkVmY2xNNVE&usp=drive_web

Johannes Angermüller (*Universität Warwick, EHESS*)

Akademischer Diskurs als polyphone Positionierungspraxis. Zur diskursiven Konstruktion von Disziplin

Wissenschaftliche Forschung wird gerne als eine Konkurrenz um die besten Ideen und Theorien verstanden. Disziplinen gelten daher oft als ein sozial organisierter Ausdruck eines zu Grunde liegenden spezialisierten Wissensbereichs. In meinem Vortrag werde ich dagegen argumentieren, dass disziplinäre Ordnungsbildung von WissenschaftlerInnen ein Effekt ihrer diskursiven Praktiken ist, die nicht nur auf die Kommunikation bestimmter Ideen und Theorien zielen, sondern unvermeidlich auch zur gegenseitigen Positionierung der DiskursteilnehmerInnen beitragen. Ich werde das Problem der disziplinären Vergemeinschaftung von WissenschaftlerInnen daher mit meinem diskurstheoretischen Ansatz erklären, der den akademischen Diskurs als eine polyphone Positionierungspraxis begreift.

Inka Bormann (*Universität Marburg*) und **Inga Truschkat** (*Universität Hildesheim*)

An den Rändern der Disziplin? Zur Legitimität von und durch Diskursforschung in der Erziehungswissenschaft

Während diskurstheoretisch argumentierende Arbeiten in den verschiedenen Subdisziplinen der Erziehungswissenschaft schon seit nahezu drei Dekaden verbreitet sind, wird erst seit rund einem Jahrzehnt verstärkt eine explizit empirisch ausgerichtete Diskursforschung betrieben. Ausgangspunkt dieses Vortrags ist eine Synopse von diskurstheoretisch bzw. diskursanalytisch operierenden erziehungswissenschaftlichen Arbeiten der vergangenen Jahre (Truschkat/Bormann 2013). In dieser Zusammenschau lassen sich verschiedene disziplinäre Besonderheiten markieren:

- (1) Obwohl Diskursforschung inzwischen über die heterogenen erziehungswissenschaftlichen Subdisziplinen verteilt stattfindet, scheinen die bearbeiteten Fragestellungen weitgehend um einen Kern gemeinsamer Themen zu variieren.
- (2) Die empirisch ausgerichtete Diskursforschung wird besonders von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern getragen, in deren Studien oftmals Fragestellungen mit einem hohen subdisziplinären Neuigkeitswert bearbeitet werden.
- (3) Diskurstheoretisches und diskursanalytisches Arbeiten geht oftmals mit einer reflexiven Positionierung zur eigenen Disziplin und ihren Gegenständen einher.

Vor diesem Hintergrund wird das Oszillieren zwischen „innen“ und „außen“ betrachtet, das sich in diskurstheoretischen und diskursanalytischen Arbeiten in der Erziehungswissenschaft und ihren Subdisziplinen beobachten lässt. Es scheint, dass diese Arbeiten oftmals eher unbeachtete, aber bedeutsame Fragestellungen aus einem mehr oder weniger homogenen thematischen Komplex aufgreifen. Sie zeigen sich dabei offen für die Sprachspiele benachbarter Disziplinen.

Auf der Basis dieser Beobachtung wird die These der wechselseitigen Legitimierung von Diskursforschung und ihren Themen entwickelt: Zum einen legen diskurstheoretische Betrachtungen die Fokussierung von quasi subkutanen Phänomenen nahe und erlauben einen „irritierenden Blick“ auf die Gegenstände. Zum anderen erfordert die Bearbeitung solcher Phänomene eine theoretisch geschulte analytische Haltung, der die Kritik am Vorgefundenen immanent ist. Diese wechselseitige Legitimierung von Diskursforschung und ihren Themen scheint in der Erziehungswissenschaft und ihren Subdisziplinen mit der Etablierung solcher Fragestellungen einherzugehen, die an den Rändern der Disziplin angesiedelt sind bzw. einen kritischen Blick auf disziplinär bearbeitete Problemstellungen erlauben.

Im Vortrag wird anhand einiger Beispiele aufgezeigt, dass diskurstheoretische und diskursanalytische Arbeiten oftmals solche Themen aufgreift, die an den Rändern der (Sub-)Disziplin angesiedelt sind und im Grenzgebiet zu Nachbardisziplinen verortet werden können. Eine solche Perspektivität erlaubt es den Forscherinnen und Forschern, sich aus der theoretischen bzw. analytischen „Deckung“ heraus mit einem eigenen, oftmals kritischen, wissenschaftlichen Standpunkt auf wenig beachtete Phänomene der eigenen Disziplin zu präsentieren. Dieser Standpunkt, so unsere These, kann quasi spielerisch in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht, aber mit Verweis auf die diskursive Konstruktivität der Beobachtungen und mit Blick auf disziplinäre Interventionslogiken auch wieder zurückgenommen oder zumindest immunisiert werden.

Wir erörtern in unserem Beitrag die folgenden Fragen: Wie werden diskurstheoretische bzw. diskursanalytische Zugänge in den erziehungswissenschaftlichen Subdisziplinen legitimiert (Legitimität von Diskurstheorie und Diskursanalyse)? Inwiefern legitimiert ein diskurstheoretischer bzw. diskursanalytischer Zugang umgekehrt die Auseinandersetzung mit spezifischen Themen in der Erziehungswissenschaft und welche thematischen Prädeterminationen gehen damit einher (Legitimität durch Diskurstheorie und Diskursanalyse)?

Truschkat, Inga; Bormann, Inka (2013): Zum konstruktiven Dilemma einer Disziplin - Sondierungen erziehungswissenschaftlicher Zugänge zur Diskursforschung. In: Zeitschrift für Diskursforschung, Jg. 1, H. 1, S. 88-112.

Dietrich Busse (*Universität Düsseldorf*)

Interdisziplinäre Diskursforschung aus linguistischer Sicht: Chancen – Synergien – Friktionen

Die Idee einer Diskursanalyse (worunter ich zunächst und vor allem eine Diskursforschung in der Nachfolge bzw. unter Anwendung von Foucaults Diskursbegriff verstehe) ist – zumindest im deutschen Sprachraum – zunächst von Historikern aufgegriffen worden. Dass dies im Umfeld der „historischen Semantik“ erfolgte, erklärt, warum als erste weitere Disziplin in der Sprachwissenschaft Modelle einer historisch-semantischen Diskursanalyse entwickelt wurden. Später kamen Adaptationen der Diskursanalyse im Rahmen der Literaturwissenschaft, der Soziologie, der Politikwissenschaft und weiterer Disziplinen hinzu. Wohl in allen oder den meisten dieser Disziplinen wurde Diskursanalyse von Anfang an als interdisziplinäres Unterfangen begriffen. Arbeiten aus den anderen Fächern wurden (mal intensiver, mal nachlässiger) rezipiert; diese wechselseitige Kenntnisnahme führte aber nicht unbedingt zu einem integrativen – alle daran interessierten Disziplinen übergreifenden – Modell der Diskursanalyse. Warum dies so ist, lässt sich wohl hauptsächlich aus den unterschiedlichen Erkenntnisinteressen, aber auch aus den divergenten Methodentraditionen und Methodenerfordernissen der Einzeldisziplinen erklären. Nachdem die Diskursanalyse heute einen erstaunlich breiten Entwicklungsstand erreicht hat, scheint aber ein integrativer Ansatz trotz der weit überdurchschnittlichen Bemühungen um interdisziplinären Austausch weiter entfernt als je zuvor. Es macht den Anschein, als hätten sich die Disziplinen in ihrem Zugriff auf den prekären Gegenstand „Diskurs“ methodisch eher auseinanderentwickelt als aufeinander zu bewegt. Der vorliegende Beitrag soll aus der Sicht einer Disziplin, in der mit als erster diskursanalytische Programme und Methoden entwickelt wurden, der Frage nach den möglichen Gründen dieser Entwicklung nachgehen. Dabei werden (aus der Erfahrung von fast 30 Jahren) Chancen wie Friktionen interdisziplinärer Forschung am Beispiel der Diskursanalyse post Foucault näher ausgeleuchtet.

Rainer Diaz-Bone (*Universität Luzern*)

Foucaultsche Diskursanalyse als angewandte Sozio-Epistemologie

Der Vortrag positioniert die Foucaultsche Diskursanalyse als moderne Entwicklung aus der französischen Epistemologie, die die Diskursforschung als eine empirisch gewendete Epistemologie entwickelt hat und die Diskursforschung zudem (wie auch den Strukturalismus) von der Philosophie abgelöst hat. Die Arbeiten von Bachelard, Canguilhem, aber auch von Pêcheux, Althusser sowie Bourdieu haben Beiträge für die methodologischen Grundlagen einer aktuellen strukturalistischen/nachstrukturalistischen Diskursanalyse beigesteuert. Der Vortrag skizziert dann Perspektiven für die Integration sogenannter Dispositivanalysen, sowie sozio-kognitiver und institutionentheoretischer Fragestellungen. Methodologische Überlegungen sollen den Vortrag abschließen.

Djouroukoro Diallo (*Universität Bern*)

Feindbild Islam im Mediendiskurs: Diskurs zwischen Toleranz und Extremismus im inter-muslimischen Konflikt am Beispiel Malis

Im Jahr 2012 wurde der nördliche Teil Malis von Radikalislamisten besetzt, die die Scharia eingeführt haben. Dies hat zu einer Anspannung der Beziehungen zwischen den AnhängerInnen der traditionellen muslimischen Tendenzen im Land geführt. In meiner Präsentation möchte ich zuerst auf die Besonderheit des Islams in Mali mit seinen verschiedenen Strömungen eingehen. In diesem Rahmen werden die Zusammenhänge zwischen dem genannten „islam noir“ („schwarzer Islam“, „black islam“) und traditionellen Glaubensformen wie Animismus thematisiert. Danach wird auf die möglichen Auswirkungen und Einflussfaktoren des Animismus und anderer traditioneller Naturreligionen auf die Bewältigung des Alltags der MalierInnen eingegangen. Damit wird die Wurzel einer freien und toleranten Form des Islams aufgezeigt.

Mit Blick auf das Tagungsthema möchte ich das interdisziplinäre Zusammenspiel zwischen ethnologischen und religionswissenschaftlichen Aspekten im Mediendiskurs über den malischen Islam aufzeigen. Dabei werden gängige Begriffe wie *Numen* (Ethnologie) und *Anthropomorphismus* (Religionswissenschaften) verwendet. Gleichzeitig werden Unterschiede zwischen den verschiedenen Tendenzen in der Alltagsbewältigung thematisiert. Bei meiner vergleichenden Diskursanalyse, die sowohl länderübergreifend (Mali- deutschsprachiger Raum) als auch interlingual (Französisch-Deutsch) vorgeht, werden *Nominalisierung*, *Prädikation*, *Inklusion*, *Exklusion*, *Legitimation*, *Tropus* und *Metapher* als Kategorien verwendet, um die involvierten Akteure und ihre sozio religiösen Tendenzen identifizieren zu können.

Christiane Faller (*Universität Hannover*)

Interdisziplinarität der Diskursanalyse? Zum interdisziplinären Moment erziehungswissenschaftlicher und soziologischer Diskursanalysen am Beispiel empirischer Rekonstruktionen zur Bildungsgerechtigkeit

Die Betrachtung der derzeitigen wissenschaftsbezogenen Debatten erweckt den Eindruck, dass Inter- und Transdisziplinarität als Selbst- und Fremdansprüche an traditionalisierte Wissenschaftsdisziplinen an Bedeutung gewinnen. Die Vergabe von Forschungsförderungen wird vielfach an die Maßgabe der Interdisziplinarität geknüpft, Netzwerke werden gebildet (bspw. das Tagungsnetzwerk „Diskurs – interdisziplinär“; <http://www1.ids-mannheim.de/lexik/sprachlicherumbruch/diskursinterdisziplinaer/>) oder Tagungen werden abgehalten, die Inter- und/oder Transdisziplinarität thematisieren. So hat neben dem bevorstehenden Netzwerktreffen bspw. auch die DGfE (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft) im vergangenen Jahr unter dem Titel „Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge“ das Thema der trans- und interdisziplinären Zusammenhänge der eigenen Disziplin in das Zentrum des Interesses gestellt. Es sammeln sich die Zeichen, dass sich die Postulate der Inter- und Transdisziplinarität in den gegenwärtigen Diskursen des Wissenschaftsbetriebes zu einer nicht hintergehbaren Maßgabe entwickeln. Dahinter steckt die Konstatierung eines Wandels gesellschaftlicher Verhältnisse gemäß den Erfordernissen des Wettbewerbs sowie des Aufbrechens alter disziplinärer Strukturen. Dieser Wandel findet sowohl innerhalb vieler neuer Studiengänge (z. B. Diversity Studies) als auch in unterschiedlichen Forschungsk Kooperationen und einer Ausdifferenzierung bestehender Wissensstrukturen seinen Ausdruck. Mit der Förderung interdisziplinärer Strukturen ist die Hoffnung verbunden, den mit dem konstatierten Wandel einhergehenden Komplexitätsanforderungen im Wissenschaftsbetrieb gerecht werden zu können.

Damit wäre zunächst allerdings lediglich festzuhalten, dass die Termini *Interdisziplinarität* und *Transdisziplinarität* in der gegenwärtigen Diskussion enorm mit Bedeutung aufgeladen werden, die Relevanz nimmt zumindest in der Selbstbeschreibung und in der Außendarstellung in wissenschaftlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bereichen der Wissensproduktion stetig zu (vgl. Stadie 2012). Welchen Stellenwert bezeichnet der Begriff der *Interdisziplinarität* – ich werde mich im Folgenden insbesondere auf diesen Begriff stützen – in Bezug auf das Feld der Diskursforschung? Diskursanalysen als Forschungsprogramm sind ja zunächst genuin nicht an disziplinäre Grenzen gebunden, was in Hinblick auf Forschungsmethoden im Allgemeinen festgestellt werden kann. Sondern es kreuzt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Fächer, mit ihren jeweiligen Forschungstraditionen und -praktiken, Gegenständen und disziplinären Besonderheiten innerhalb eines diskursanalytischen Forschungsprogramms. So entfaltet sich eine Form von Interdisziplinarität quasi zwangsläufig. Allerdings bleibt diese Kreuzung, verbliebe man in dieser Terminologie, lediglich als Multidisziplinarität zu beschreiben – also ein Nebeneinanderher von unterschiedlichen Forschungszugängen.

Das Potential der Interdisziplinarität wäre erst dann ausgeschöpft, wenn innerhalb einer interdisziplinären Zusammenarbeit von mindestens zwei Disziplinen im Sinne gemeinsamer Ziele und Forschungsinteressen diese unterschiedlichen Perspektiven zu einer Synthese zusammengeführt würden (vgl. ebd. S. 150). Eine solcherart gelagerte Argumentation unterstellt allerdings, dass innerhalb der einzelnen Disziplinen eine Form von Homogenität und klaren disziplinären Grenzen vorhanden wäre, welche jedoch oftmals nicht gegeben ist. So bildet ja vielfach nicht die hauseigene Disziplin das vereinende Moment der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, sondern die Berührungspunkte hinsichtlich der zu beforschenden Gegenstände und methodologischen Grundlegungen. Wobei gerade auch für diskursanalytische Verfahren die Vielfalt das entscheidende Charakteristikum zu sein scheint, zeichnen sich ja gerade auch Diskursanalysen durch ihre Interdisziplinarität und ihre unterschiedlichen Zugangsweisen auf Diskurstheorie und methodische Ausgestaltung aus (vgl. Keller/ Hirsland/ Schneider/ Viehöver 2010). Wo finden sich also Formen von Interdisziplinarität, betrachtet man sich das Zusammenspiel von eigener Disziplin, forschungsmethodischer Grundlegung und Forschungsgegenstand, welches in den unterschiedlichsten Forschungsprogrammen zu finden ist? Exemplarisch werden diese Formen von quasi notwendiger Interdisziplinarität an der eigenen Studie „Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsungleichheit durch schul- und sozialpädagogische Professionelle. Fallrekonstruktionen am Beispiel ganztägiger Arrangements“ nachgezeichnet.

Auch in der vom BMBF geförderten BiRbi-Pro-Studie kreuzen sich verschiedene disziplinäre, aber auch methodologische Grundlegungen. Neben einer erziehungswissenschaftlichen sowie sozialpädagogischen Perspektive findet auch ein soziologisch inspirierter Blick, repräsentiert durch ihre jeweiligen Vertreter, Eingang in das Forschungsprojekt (vgl. Heinrich, Thieme, Barlösius 2010). Diese Studie geht qualitativ-rekonstruktiv den Fragestellungen nach, ob und wie sozial- und schulpädagogische Professionelle in Ganztagschulen durch ihr Handeln – gemäß oder entgegen der von ihnen artikulierten Sichtweisen – Bildungsgerechtigkeit befördern und/oder aber Bildungsungleichheit reproduzieren. An dieses Forschungsprojekt angegliedert liegt das Dissertationsprojekt der Autorin, welches diskursanalytisch die Formel Bildungsgerechtigkeit als bildungspolitisches Programm in Hinblick auf ihre diskursiven Effekte zu rekonstruieren sucht. Dabei soll dispositivanalytisch das Verhältnis der spezifischen Ordnungsmuster der programmatischen Diskurse um Bildungsgerechtigkeit und der Äußerungen der Subjekte zu bestimmen versucht werden. Dabei setzt sich das Datenmaterial zusammen aus den zentralen bildungspolitischen Dokumenten zum Ausbau der Ganztagsbildung sowie den erziehungswissenschaftlichen Schriften der Diskussion um Bildungsgerechtigkeit und dem Datenmaterial (Interviews, Unterrichtsmitschnitte, Aufnahmegespräche durch die Schulleitung, Feldprotokolle) der BiRbi-Pro-Studie. Mit Hilfe dieser unterschiedlichen Daten möchte ich klären, was die Regeln der Aussagenproduktion der programmatischen Diskurse um Bildungsgerechtigkeit sind, welche den Gegenstand der Bildungsgerechtigkeit einen, und was die spezifischen Differenzen zwischen Programmatik und Selbstverständnisse der Subjekte (im Sinne von Subjektivierungsweisen gemäß Bührmann 2012) ausmachen.

Hier entfaltet sich ein nächster Aspekt von Interdisziplinarität. Neben einer Interdisziplinarität, die sich aus der Heterogenität der disziplinären Zusammenhänge von sich aus ergibt, durch die forschungsmethodischen Perspektiven noch einmal erweitert wird, ergibt auch der Forschungsgegenstand noch einmal interdisziplinäre Perspektiven. In Bezug auf die Kategorie der Bildungsgerechtigkeit kann festgehalten werden, dass sich hier mindestens drei Disziplinen mit ihren je eigenen Forschungspraktiken und Regelmäßigkeiten kreuzen. Als Spezifikum erziehungswissenschaftlicher Forschung wäre unter anderem wahrscheinlich die enge Verzahnung von Wissenschaft, Bildungspraxis und Bildungspolitik zu nennen. Deutlich wird dies an der das Forschungsinteresse begründenden Kategorie der Bildungsgerechtigkeit. Der bundesweit stattfindende Ausbau von Ganztagsbildung wurde bildungspolitisch vorangetrieben, durch ein Großangebot von Forschungszusammenhängen begleitet (hier ist primär an das breit aufgestellte Forschungsprojekt der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen2“ StEG zu denken) und an die Bildungspraxis rückgebunden, alles im Zeichen eines Abbaus von Bildungsungerechtigkeiten. Eine solche, auf konkrete Handlungsanweisungen abzielende Forschung ist sicherlich nur eine von zahlreichen und vielfältigen Formen erziehungswissenschaftlicher Auseinandersetzung. Daneben gibt es eine lange, sich auf Bourdieu berufende Form sozialwissenschaftlicher Forschung, die Fragen der Bildungsgerechtigkeit in den Zusammenhang mit allgemeinen Fragen sozialer Ungleichheit bringt. Hier rückt, über die institutionelle Ebene und bildungspolitische Dimensionen hinaus, die Kopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Mit Bezugnahme auf Bourdieus Milieu- und Habitusbegriff wird untersucht, inwiefern Unterschiede in der sozialen Herkunft und lebensweltliche Dimensionen Einfluss haben auf den Umgang mit schulischen Leistungsanforderungen (Kramer, Helsper 2010; Lange-Vester, Redlich 2010). Und zu guter Letzt ist die Pädagogische Psychologie zu nennen, die mit ihren Schulleistungsuntersuchungen (als überaus prominentes Beispiel fungiert hier die PISA-Studie) überhaupt die Debatte um Bildungsgerechtigkeit Anfang des Jahrtausends wieder innerviert hat.

Was deutlich wurde ist, dass sich sowohl hinsichtlich des eigenen Fachs / der Disziplin, der gewählten Forschungsmethode als auch des gewählten Forschungsgegenstandes vielfältige interdisziplinäre Verstrickungen ergeben. Die Einforderung von Interdisziplinarität geht insofern an der Forschungswirklichkeit vorbei. Allerdings stellt es – verdeutlicht man sich die Heterogenität des eigenen Forschungsprogramms – eine besondere Herausforderung dar, diese unterschiedlichen Perspektiven auch gewinnbringend miteinander zu vereinen. Hier zeigt sich die Schwierigkeit, aber auch die Chance einer interdisziplinären Verortung des eigenen Projektes. Erst die Klärung der spezifischen Verwobenheit der eigenen Perspektive in die vielfältigen, zum Teil auch widersprüchlichen Wissensordnungen eröffnet dann die Möglichkeit des Durchbrechens der eigenen Selbstbezogenheit.

Bührmann, Andrea (2012): Das unternehmerische Selbst: Subjektivierungsform oder Subjektivierungsweise, in: Keller, Reiner, Schneider, Werner, Viehöver, Willy (Hrsg.): Diskurs, Macht und Subjekt: Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung, Wiesbaden, VS Verlag, S. 145-164.

Heinrich, Martin, Thieme, Nina, Barlösius, Eva (2010): Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsungerechtigkeit durch schul- und sozialpädagogische Professionelle. Fallrekonstruktionen am Beispiel ganztägiger Arrangements. Vorhabenbeschreibung im Rahmen des Programms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung im Bereich „Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Sozialer Wandel und Strategien der Förderung“ (Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom 18. März 2010).

Keller, Reiner, Hirsland, Andreas, Schneider, Werner, Viehöver, Willy (2010): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kramer, Rolf-Torsten, Helsper, Werner (2010): Kulturelle Passung und Bildungsungleichheit. Potenziale einer an Bourdieu orientierten Analyse der Bildungsungleichheit. In: Krüger, Heinz-Hermann, Rabe-Kleberg, Ursula, Kramer, Rolf-Torsten, Budde, Jürgen (2010): Bildungsungleichheit revisited Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 103-125.

Lange-Vester, Andrea, Redlich, Miriam (2010): Soziale Milieus und Schule. Milieuspezifische Bildungsstrategien und Lebensperspektiven bei SchülerInnen der Hauptschule und des Gymnasiums. In: Brake, Anna, Bremer, Helmut (Hrsg.): Alltagswelt Schule. Weinheim u.a.: Juventa. S. 185-209.

Stadie, Marion (2012): Transdisziplinarität als Aspekt innovativer Universitäten. Hamburg, Verlag Dr. Kovač.

Thomas Höhne (*Helmut Schmidt Universität Hamburg*)

Diskurs und Distinktion

Bourdieu's Soziologie und Diskursanalyse scheinen durch ein Verhältnis gegenseitiger Ignoranz gekennzeichnet zu sein. Weder finden sich systematische Verknüpfungen von Seiten der (deutschsprachigen) Diskursforschung – was verwundert angesichts des Umstandes, dass Bourdieu auch „Diskursanalysen“ vorgelegt hat – noch sind Bestrebungen in der Bourdieuforschung erkennbar, ihrerseits Diskursanalysen in den Bourdieuschen Begriffskosmos zu integrieren. Dieses reziproke Ausschlussverhältnis ist möglicherweise erklärbar mit der radikalen Position Bourdieus, dass es „keine Wissenschaft vom Diskurs an und für sich“ gebe, sondern die „sozialen Bedingungen der Produktion“ von Diskursen untersucht werden müssten – wie etwa die Positionen von AutorInnen im Feld der Produktion (Bourdieu 1990: 115).

In der Tat bieten sich aus meiner Sicht mehrere Anschlussmöglichkeiten der Diskursanalyse an Bourdieus Soziologie, die im Vortrag aufgezeigt werden sollen. Angeknüpft werden kann dabei unter anderem

1. an das strukturalistische Erbe Bourdieus (Barlösius) und seine frühen Arbeiten zur Soziologie der symbolischen Formen und hier spezifisch zum symbolischen Kapital,
2. an das – aus differenztheoretischer Sicht interessante – Konzept der Distinktion,
3. an die Theorie symbolischer Gewalt, mit der die Implizitheit von Wissensstrukturen und Regeln in alltäglichen und institutionellen Praktiken in ihren machtvollen Auswirkungen auf den Punkt gebracht wird und
4. an die Theorie des sprachlichen Tauschs als ein Prinzip der Diskursökonomie (Winkler).

Der zu erwartende Mehrwert dieses Versuchs einer systemati(scher)en Verknüpfung von Bourdieu mit Diskursanalyse besteht darin, die Relation der sozialen, materiellen und symbolischen Dimensionen von Diskursen systematischer zu begründen, was in der ein oder anderen Variante der Diskursanalyse vernachlässigt wird. Das Ziel wäre es, Sozialstruktur und Diskurs strukturell aufeinander zu beziehen.

Ein zentrales Applikationsfeld von Bourdieus empirischer Forschung stellt Bildung dar, ob als Theorie der symbolischen Gewalt pädagogischen Handelns (1973) bzw. pädagogischer Institutionen insgesamt, die als Illusion der Chancengleichheit bekannt geworden sind (Bourdieu/Passeron 1971). Daher sollen abschließend nach der Markierung der Anschlusspunkte exemplarisch neuere Veränderungen im Feld der Bildung aufgezeigt und diskursanalytisch untersucht werden.

Félix Krawatzek (*Universität Oxford*)

Soziale Bewegungsforschung und Diskursanalyse. Eine verpasste Begegnung zweier heimatloser Gesellen?

In der Politikwissenschaft sind insbesondere durch die Rezeption der Arbeiten von Foucault Fragen nach der Herrschaft über Diskurse und die durch und im Diskurs strukturierte Wahrnehmung von sozialer Wirklichkeit ein fester Bestandteil der Disziplin geworden. Diese damit einhergehende Mikroanalyse von Machtkonstellationen findet vor allen Dingen bei der Erforschung von politischer Entscheidungsfindung (*policy making process*) Berücksichtigung, sind doch politische Prozesse nicht einfach rationale Prozesse, die auf objektive Problemkonstellationen reagieren. Diese Fortschritte in der Politikwissenschaft, in den Sozialwissenschaften insgesamt, sind jedoch bisher kaum in die Forschung zu sozialen Bewegungen angekommen. Dabei erscheint insbesondere an der Schnittstelle dieser beiden Ansätze ein interdisziplinärer Dialog vielversprechend.

Auf den ersten Blick kommt den Ansprüchen der Diskursanalyse das Interesse der Bewegungsforschung für den *Framing*-Prozess nahe, also der Frage, wie in den Medien über die Bewegung oder das von ihr behandelte Thema gesprochen wird, oder auch, inwiefern Akteure der Bewegung in der Lage sind, dieses *Framing* zu beeinflussen. Bestehende Analysen dieses Wechselspiels entpuppen sich jedoch häufig als zu eng gefasst, da sie in der engen Konzentration auf Themen oder Akteure nicht in der Lage sind, das weitere diskursive Feld einer sozialen Bewegung zu ergründen. Dadurch ist es der Bewegungsforschung zumeist unmöglich, den maßgeblichen Möglichkeitsrahmen, in dem die Bewegung operiert, zu erfassen.

Diese Feststellung überrascht. Denn es erscheint doch intuitiv zutreffend, dass nicht nur das *Framing* der Bewegung an sich für ihre Wahrnehmung im öffentlich Raum maßgeblich ist, sondern eben auch der Diskurs über das mit ihr assoziierte Oberthema. Vor diesem Spannungsfeld möchte dieser Beitrag ein konkretes empirisches Forschungsprojekt darstellen, in welchem eine Integration dieser beiden Ansätze vorgeschlagen wird. In einer Auseinandersetzung mit Jugendmobilisierung in Krisenmomenten soll die Interaktion zwischen der Mobilisierung von Jugendlichen „als Jugend“ sowie dem öffentlich-gesellschaftlichen Diskurs über „Jugend“ ausgeleuchtet werden. Hierfür wird auf eine qualitative Diskursanalyse des Jugendbegriffes in zwei Momenten gesellschaftlichen Wandels in Russland sowie der späten Sowjetunion zurückgegriffen.

Dabei soll insbesondere auf die Interaktion zwischen dem Diskurs in den Medien und der Politik über das Phänomen Jugend sowie das Selbstverständnis von Jugendbewegungen eingegangen werden. Werden die öffentlich geschaffenen Deutungsangebote von Jugend abgelehnt, aufgenommen, verzerrt oder ignoriert?

Sybille Reinke de Buitrago (*Universität Hamburg*)

Diskursforschung aus interdisziplinärer Sicht: Eine Fallstudie zu Perzeptionen von globalen und regionalen Machtverschiebungen

Einzelne Disziplinen verfügen über oder präferieren unterschiedliche theoretische, methodische und forschungspraktische Ansätze. Dies spiegelt sich in unterschiedlichen Herangehensweisen bei der Erforschung von Diskurs(en) wieder. Die Stärken der einzelnen Disziplinen zu verbinden und in einem gemeinsamen Ansatz zu integrieren, angepasst und angewandt auf das jeweilige Forschungsinteresse, scheint ein gewinnbringendes Unterfangen zu sein. Durch die Integration verschiedener Disziplinen und ihrer jeweiligen Stärken und Blickwinkel sollte ein Thema/Diskurs weitaus stärker in seiner Gesamtheit zu erforschen sein. Auch sollten blinde Flecken, welche wohl alle Disziplinen aufweisen, vermieden oder verringert werden können. Allerdings birgt eine solche Integration auch ihre Tücken, denn es müssen dabei schwieriger in Einklang zu bringende und teils sogar konträre Annahmen, Perspektiven und Forschungspraktiken verbunden werden. Somit wird auch erst am Ende dieses Papiers festzustellen sein, inwieweit interdisziplinäre Diskursforschung – anhand der gewählten Fallstudie – tatsächlich praktikabel ist.

Zur Anwendung und Illustration dient eine Fallstudie, die untersucht, wie Entscheidungsträger in der Außen- und Sicherheitspolitik globale und regionale Machtverschiebungen anderer Länder wahrnehmen. Konkret wird gefragt:

1. Wie perzipieren deutsche und amerikanische Entscheidungsträger die Machtverschiebungen Chinas und Russlands? Das heißt: Wie werden die beiden Länder und ihre Machtverschiebungen jeweils repräsentiert?
 - 1.1. Welche kontextuelle Rolle spielt die Perzeption der globalen Lage (Risiken, Bedrohungen etc.)?
 - 1.2. Welche „self-other“-Repräsentationen lassen sich aufweisen?
 - 1.3. Welche Arten von Abhängigkeiten vom Anderen werden gesehen?
2. Welche Rolle spielt die eigene nationale Identität?
 - 2.1. Welche Ängste und Unsicherheiten werden angesprochen oder aufgezeigt?
3. Welcher Handlungs- bzw. Positionierungszwang wird argumentiert?

Anhand dieser Fallstudie soll untersucht werden, auf welche Themen und Fragestellungen verschiedene Disziplinen fokussieren. Es geht darum, zu erkennen, mit welchen Disziplinen ein Forschungsinteresse zu beantworten wäre bzw. welche Disziplinen angesprochen sind. Des Weiteren hat jede Disziplin ihre Stärken und Schwächen und ist unterschiedlich gut geeignet, bestimmte Fragestellungen zu beantworten. Worauf also legen die angesprochenen Disziplinen ihr besonderes Augenmerk? Wie kann mit jeder Disziplin Diskurs erforscht werden? Welche Grenzen zeigen sich und welche Lösungsansätze sind möglich? Natürlich spielt auch der verwendete Begriff von *Diskurs* eine Rolle. Im Rahmen dieser Arbeit wird *Diskurs* wie folgt verstanden: Diskurs “is a social and political construction that establishes a system of relations between different objects and practices, while providing (subject) positions with which social agents can identify” (Howarth, Stavrakakis 2000: 3). Diskurse sind “a practice of thinking and speaking, systematically producing those things of which they speak. They consist of institutionalized forms of expressions of specialized knowledge, orders of speaking and silence ... to assert a [certain] ‘order of things’” (Dunn, Mauer 2006: 192).

Für die genannte Fallstudie scheinen insbesondere die folgenden Disziplinen gewinnbringend zu sein: Internationale Beziehungen, Sozialpsychologie und politische Geographie.

Die *Internationalen Beziehungen* kann man entweder als Teildisziplin der Politikwissenschaft verstehen oder als eigenständige Disziplin (dabei spielen auch Unterschiede in den wissenschaftlichen Verortungen, z.B. in Deutschland und den USA, eine Rolle). Hier werden die IB als eigenständige Disziplin erachtet. Mit dem Augenmerk auf die Beziehungen und Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren unterschiedlicher Staaten liegt je nach Ansatz ein unterschiedlich starker Fokus auf der Kommunikation zwischen den Akteuren sowie dem Selbstverständnis und der Perspektive auf den jeweils Anderen. Somit lässt sich auch ein Fokus auf Diskurs finden, z.B. der Diskurs der Entscheidungsträger oder themenspezifische internationale/regionale Diskurse, wie z.B. zu Macht oder Ordnung.

Die *Sozialpsychologie* legt einen Schwerpunkt auf soziale Beziehungen/das Soziale und darauf, wie wir uns als soziale Wesen verhalten, denken, fühlen, entscheiden, lernen, wahrnehmen und kommunizieren und uns vom sozialen Umfeld beeinflussen lassen. Diskurs, als sozial, gesellschaftlich und geteilt, ist eng hiermit verbunden. Die Sozialpsychologie scheint daher gut geeignet, um Diskurs zu untersuchen. Diskurs wird insbesondere durch den Fokus auf soziale Prozesse, Interaktion und Einfluss – konkret z.B. Kommunikation, Identität und Perzeption – angesprochen.

Die Disziplin der *politischen Geographie* fokussiert auf Raum und Territorium und darauf, wie diese konzeptualisiert, gelebt und erfahren werden. In Bezug auf eine globale Ordnung, in der auch das Verständnis von Raum im Sinne von Einflussphären und politischer Gestaltung von Bedeutung ist, kann diese Disziplin Diskurse von Macht und Einfluss und deren Ausweitung oder Verschiebung beleuchten.

Anhand der Fallstudie soll gezeigt werden, wie eine Integration der Disziplinen aussehen kann. Dabei wird auch ein kritisches Augenmerk auf die Stärken und Grenzen dieser Integration gerichtet.

Dunn, Myriam, Victor Mauer (2006): Diskursanalyse: Die Entstehung der nationalen Sicherheitsstrategie der USA. In: Siedschlag, Alexander (Hrsg.): Methoden der Sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag. S. 189-217.

Howarth, David, Yannis Stavrakakis (2000): Introducing Discourse Theory and Political Analysis. In: David Howarth, Aletta J. Norval, Yannis Stavrakakis (eds.): Discourse Theory and Political Analysis. Identities, Hegemonies and Social Change. Manchester and New York: Manchester University Press. S. 1-23.

Martin Reisigl (*Universität Bern*)

Der Diskurs der Diskursforschung. Zu den Möglichkeiten und Grenzen einer interdisziplinären Verständigung

Die disziplinenübergreifende Geschichte des Diskurses der Diskursforschung zeichnet sich durch konvergente ebenso wie durch divergente Entwicklungen aus. Auch wenn die verschiedenen diskursanalytischen und diskurstheoretischen Ansätze oft auf dieselben diskursbezogenen Signifikanten zurückgreifen, verbinden keineswegs alle auch dieselben Bedeutungen mit den „homophonen“ oder polysemen Termini. Dies erschwert das Projekt einer interdisziplinären Diskursforschung. Es steht zu befürchten, dass Repräsentant_innen unterschiedlicher Disziplinen aneinander vorbeireden oder Alleinvertretungsansprüche erheben, wenn sie etwa über *Diskurs*, *Diskursanalyse* und *Diskurstheorie* sprechen – die zentralen Begriffe der Diskursforschung. In meinem Beitrag denke ich über diese Problematik nach. Ich erörtere Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer Verständigung zwischen sozial- und sprachwissenschaftlicher Diskursforschung, weise auf potentielle Missverständnisse und Frustrationen, aber auch auf Anschlussmöglichkeiten und Wege der Ergänzung und Integration hin. Dabei ist mein Nachdenken selbst eines, das vom Boden der Linguistik aus argumentiert, also keine Äquidistanz zu den zur Diskussion gestellten disziplinären Verschiedenheiten aufweist.

Meine Ausführungen gliedere ich in fünf Punkte: (1) Zuerst werfe ich selektive Schlaglichter auf die Geschichte des Diskurses der Diskursforschung. (2) Dann diskutiere ich einige markante Differenzen der Diskursverständnisse in unterschiedlichen Ansätzen und Disziplinen, aus denen Missverständnisse resultieren können. (3) Drittens wende ich mich dem disziplinär divergenten Umgang mit weiteren diskursanalytischen Konzepten zu, darunter *Narration*, *Argumentation*, *Metapher*, *story line*, *Sprecher_in*, *Zeichen* und *Symbol*. (4) Viertens räsoniere ich über den Fluchtpunkt einer integrativen interdisziplinären Verständigung und über zu beseitigende Hindernisse auf dem Weg dorthin. Zu ihnen gehört nicht nur der von Adorno mit Blick auf Teamforschung so genannte „bottleneck effect“, sondern auch die Fehlanwendung des Prinzips der Hypolepsis. Dieses ist ein grundlegendes Verfahren der (wissenschaftlichen) Erkenntniserweiterung, bei dem Unbekanntes und Neues mit Hilfe des Bekannten zu begreifen versucht wird. Zu einer Fehlanwendung des Prinzips kommt es, wenn in Unkenntnis der bestehenden begrifflichen Differenzierungen einer Disziplin, aus der Konzepte übernommen werden, wissenschaftliche Termini als vage *cover terms* gebraucht werden, die ob ihrer konzeptuellen Überdehnung keine analytische Schärfe mehr besitzen. (5) Meine Schlussfolgerung wird sein, dass kein Weg an einer guten Kenntnis der Disziplin vorbeiführt, mit der man sich trans- bzw. interdisziplinär verbinden möchte.

Juliette Wedl (*Braunschweiger Zentrum für Gender Studies*)

Wie interdisziplinär ist die Diskursforschung der Gender Studies?

Frauen- und Geschlechterforschung ist von Beginn an mit dem Anspruch interdisziplinären Arbeitens angetreten, denn Konstituierungs- und Herstellungsweisen von Geschlecht lassen sich nicht aus einer fachdisziplinären Perspektive heraus verstehen. Heute wird immer deutlicher, wie stark diese Prozesse mit Technologien und wissenschaftlichem Wissen verschränkt sind.

Interdisziplinarität ist dabei nicht Interdisziplinarität. Sie kann sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, was versucht wird, über Begriffsunterscheidungen wie Inter-, Trans- und Postdisziplinarität zu fassen. In dem Vortrag wird die Frage erörtert, wie sich dieses Charakteristikum in der Diskursforschung in den Gender Studies niederschlägt und ob es die Diskursforschung in besonderer Weise prägt. Gleichzeitig soll anhand der Erfahrung in den Gender Studies reflektiert werden, welche Herausforderungen mit Interdisziplinarität verbunden sind, wenn sie mehr sein soll als ein additives Nebeneinander. Ich möchte eine Diskussion anregen, die auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen des *DiskursNetzes* der Frage nachgeht, wie eine gelungene Interdisziplinarität vorangebracht werden kann und was hierfür notwendig ist.

Ruth Wodak (*Lancaster University*)

„Kritische Diskursforschung – Von Innen und Außen betrachtet.“ Kommunikation in/und Politik

Kritische Diskursanalyse bzw. Diskursforschung (Critical Discourse Analysis/Critical Discourse Studies) stellt den Anspruch, Diskurse über Politik in vielfältigen Kontexten systematisch auf ihre manifesten und latenten Wirkungen hin zu untersuchen (Wodak, Meyer 2009). Dies tut sie seit vielen Jahren mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen (vgl. beispielsweise Cap, Okulska 2013; Charteris-Black 2013; Chilton 2004; Reisigl 2008a und 2008b; Wodak 2011, 2013; Wodak, De Cillia, Reisigl, Liebhart. 2009). Die Forschungen betreffen v.a. verschiedene Genres (Reden, Parlamentsdebatten, Wahlkämpfe, Plakate, Parteiprogramme, Policy Papers usw.) bzw. unterschiedliche thematische Bereiche, darunter Identitäts- oder Vergangenheitspolitik. In all diesen Studien ist es gelungen, zumindest für einige politische Öffentlichkeiten grundlegende Muster der persuasiven Kommunikation (*frontstage* und *backstage*) zu dekonstruieren.

In einem rezenten Buch stellt Michael Billig (2013) aus der Außenperspektive fest, dass die kritischen Diskursforschungen (und auch andere Sozialwissenschaften) vielfach unverständlich geblieben sind und damit ihrem kritischen Anspruch nicht gerecht werden (können); dies vor allem deshalb, weil der *Diskurs der Diskursforschung* genau jene Mystifizierungen selbst betreibt, die DiskursanalytikerInnen häufig PolitikerInnen (und auch anderen Personen und Institutionen) unterstellen: unter anderem werden Abstrakta personifiziert und reifiziert (wie der „Markt“ oder die „Nation“) und AkteurInnen versachlicht bzw. sprachlich zum Verschwinden gebracht. Ein solcher *Blick von außen* ist auch dann wichtig, wenn – wie in der Kritischen Diskursforschung – ein Anspruch auf die Anwendung von Ergebnissen in der Praxis (in unterschiedlicher Form) erhoben wird.

Noch deutlicher wird der Widerspruch zwischen kritischer Forschung und deren Praxis, wenn ForscherInnen gezwungen werden – wie derzeit in Großbritannien – den ‚Impact‘ ihrer Forschung nachzuweisen: Ist es also gelungen, außerhalb des Elfenbeinturms und der *academic community* Wirkung zu erzielen? Innerhalb des *Research Excellence Frameworks* (REF 2013) muss nämlich eine solche Wirkung in so genannten „*Impact Case Studies*“ im Einzelnen dokumentiert werden.

In meinem Vortrag will ich die Widersprüche zwischen Innen- und Außensicht anreißen, anhand einer interdisziplinären Studie zum Alltag von PolitikerInnen. Dabei gehe ich der Frage nach, was PolitikerInnen eigentlich während ihres Alltags „machen“ und wie solche komplexen Alltagsvorgänge allgemein verständlich sichtbar gemacht werden können – ohne zu Trivialitäten und Banalitäten greifen zu müssen. Die Frage nach dem ‚*Cui bono?*‘ muss in diesem Zusammenhang gestellt werden!

Billig, Michael (2013:) *Learn to Write Badly!* Cambridge: CUP.

Cap, Piotr, Okulska, Urszula (Hrsg.) (2013): *Genres in Political Discourse*. Amsterdam: Benjamins.

Charteris-Black, J. (2013): *Analysing Political Speeches: Rhetoric, Discourse and Metaphor*. London: Palgrave.

Chilton, Paul (2004) *Analyzing Political Discourse*. London: Routledge.

Reisigl, Martin (2008a): *Rhetoric of Political Speeches*. In: Wodak, Ruth, Koller, Veronika (Hrsg.): *Handbook of Applied Linguistics*, Vol. 4, Berlin: De Gruyter. S. 243-269.

Reisigl, Martin (2008b): *Analyzing Political Rhetoric*. In: Wodak, Ruth, Krzyzanowski, Michal (eds.), *Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences*. Basingstoke: Palgrave. S. 96-120.

Wodak, R. (2011) *The Discourse of Politics in Action – Politics as Usual*. Palgrave (2nd revised edition).

Wodak, R. (ed) (2013): *Critical Discourse Analysis*. 4 Vol. London: Sage.

Wodak, R., De Cillia, R., Reisigl, M., Liebhart, K. (2009): *The Discursive Construction of National Identity*. Edinburgh University Press (2nd revised edition).

Wodak, Ruth, Meyer, Michael (2009): *Critical Discourse Analysis: history, agenda, theory, and methodology*. In: Wodak, Ruth, Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage. S. 1-33.